

Hochlandindianer als Imker im bolivianischen Regenwald



Vor mehr als vier Jahrzehnten kamen die ersten Neusiedler aus dem kargen Hochland der Anden in die Gebirgsfußzone des ostbolivianischen Tieflandes, wo sie auf 20 – 30 ha großen Parzellen im Regenwald nördlich von Santa Cruz angesiedelt wurden. Heute leben in dieser Zuwanderungszone am Río Ichilo etwa 70.000 Menschen, die überwiegend aus der Quechua- und Aymará-Kultur des Gebirgslandes stammen. Sie gelten nicht nur als fleißig und geschäftstüchtig, sondern sind auch politisch besonders aktiv. Trotzdem ist diese Siedlergeneration sehr arm geblieben. Mehr als zwei Drittel dieser Waldbauern können ihre Grundbedürfnisse nicht angemessen befriedigen. Jedes zweite Haus ist ohne Trinkwasser und Elektrizität, jeder fünfte Erwachsene kann nicht lesen und schreiben. Vor diesem Hintergrund ist die Einführung der Bienenhaltung vor etwa 20 Jahren ein entwicklungspolitisches Anliegen von besonderer Bedeutung.

Heute gibt es in der Provinz Ichilo 161 Imker, die mehr als vier Völker besitzen. Sie bewirtschaften im Schnitt etwa 20 Völker und produzieren insgesamt 56.400 kg Honig pro Jahr (25 % der Wirtschaftsvölker werden als nicht produzierend angegeben). Deshalb rechnen die bolivianischen Kollegen mit jährlichen Durchschnittserträgen von 18 – 21 kg Honig pro Volk.

Imkern mit Afrikanerinnen

Bei unserm ersten Besuch auf dem Stand eines Kleinimkers mit 10 Völkern bekommen wir zum ersten Mal Kontakt mit den afrikanisierten Bienen, die sich hier in den vergangenen vierzig Jahren aus der Mischung zwischen Italienerbienen und Afrikanerinnen gebildet haben. Wenn man sich gut verschleiert und kräftig Rauch



Die Imker im bolivianischen Regenwald mussten sich mit den afrikanisierten Italienerinnen arrangieren.

einsetzt, lässt sich mit diesen fruchtbaren und arbeitsamen Bienen offenbar erfolgreich imkern.

Wir erinnern uns an Friedrich Ruttner, der in der „Naturgeschichte der Honigbiene“ die Ausbreitung der afrikanisierten Bienen lebhaft beschreibt: 1957 sind etwa zwei Dutzend Afrikanerköniginnen aus einem Institut bei Sao Paulo entkommen, die sich mit einer Geschwindigkeit von 150 km im Jahr in alle Himmelsrichtungen ausbreiten. Diese afrikanischen Bienen bilden Wanderschwärme, dringen in die lokalen europäischen Völker ein und töten die Königin. 1964 kamen sie in Ostbolivien an, wo sie die damalige Bienenhaltung mit Italienerbienen zum Erliegen brachten. Die Bienen drangen weiter in den Norden vor und verbreiteten sich über ganz Süd- und Mittelamerika (mit Ausnahme der Anden). Sie erreichten um 1990 die USA, machten dann aber Halt vor den kühleren Zonen der mittleren Breiten.

Imkerliche Rundschau

◀ Eine Schneise durch den 20 Jahre alten Sekundärwald, der als Tracht sehr geschätzt ist.

Kleinimkerstand im Sekundärwald. ▶
unteres Foto: Kleinimkerin vor Papaya-Bäumen, die eine gute Tracht liefern.

Räuberische Ameisen

Dem Gespräch mit dem Kleinimker entnehmen wir, dass er selbst, wie viele seiner Imkerkollegen, kaum Schwarmverhinderung betreibt. Er geht das Problem mit einer gewissen Sorglosigkeit an. Er wartet, bis sich ein neuer Schwarm in einer leeren Beute niederlässt, oder er fängt einen Schwarm im Wald ein. Ähnliches erfahren wir über den Befall der Völker mit der Varroamilbe. Die meisten Kleinimker kennen diesen Parasiten, jedoch ist eine Bekämpfung des Schädlings nicht weit verbreitet. Dies liegt einerseits an den mangelnden Fachkenntnissen und andererseits (wegen der Schwarmimkerei) an einer durchweg niedrigeren Befallsrate als in Mitteleuropa. Störend wirken sich die regelmäßigen Angriffe der *Cazadora*-Ameisen (*Cazadora Eciton Casicorne*) auf die Bienenstöcke aus, die ganze Stände ausrücken können. Hier helfen sich die Imker mit altölgefüllten Konservendosen, in die sie die Füße der Beutentische stellen.

Abnehmende Tracht in Siedlungsnähe

Bei unserem nächsten Besuch, in einem Mittelbetrieb mit mehr als 50 Bienenvölkern, berichtet der Imker über ganz andere Probleme: Die fortschreitende Rodung der Wälder und ihre Umwandlung in land- und viehwirtschaftliche Nutzflächen bewirken, dass das Trachtangebot in Siedlungsnähe abnimmt. Die Bienenhalter beginnen, ihre Stände in entlegene Gebiete zu verlagern. Hierdurch entstehen für die Imker erhebliche Transportschwierigkeiten, da diese Zonen meist nur zu Fuß erreichbar sind. Zudem verursachen die Brandrodungen in der Haupttrachtzeit (Mai – September) ständig Rauch, der die Bienen am Ausfliegen und in ihrem Rhythmus stört.

Stand eines Großimkers mit Langstroth-Beuten.



Da sich immer mehr Kleinbauern der Bienenhaltung widmen, ist in einigen Teilen der Provinz die Ständedichte bedenklich angestiegen. Dort gibt es zum Teil in einem Umkreis von 5 km mehr als 15 Stände mit etwa 270 Völkern. Das führt einerseits verstärkt zu Räuberei unter den Völkern, andererseits sind die Anwohner besonders vielen Schwärmen dieser temperamentvollen Bienen ausgesetzt.

Das Trachtpotenzial, das diese ländliche Region bietet, ist offenbar groß. Erstaunlich ergiebig ist das Brachland mit dem bis 9 m hohen vielfältigen Sekundärbusch, der sich in der winterlichen Trockenzeit voll mit blühenden Trachtpflanzen zeigt. Zudem besteht ein reichhaltiges Angebot an Palmen (insb. Motacú- und Totai-Palme), deren Zweige und Stämme für den Bau der Häuser benötigt werden. Sie sind gute Pollen- und Nektarlieferanten. Die meisten Bauern pflanzen zudem Papaya-, Mango- und Avocado-Bäume an. Auf jedem kleinen Platz in den Siedlungen der Provinz gibt es zudem die üppig blühenden Gallito Rojo- und Tajibo-Bäume. Besonders geschätzt wird der Paichané-

Busch, aus dessen reichem Nektarangebot die Bienen einen hell-karen Honig produzieren, für den die Region bekannt ist.

Geringe Fachkenntnisse der Kleinimker

Der dritte Besuch führt uns zu Toribio Cruz, einem der 13 Großimker in der Provinz. Er bewirtschaftet mehr als 120 Völker, die auf acht Stände verteilt sind. Seine Ausführungen bestätigen unsere zuvor gewonnenen Eindrücke über den geringen Kenntnisstand der Kleinimker, die zu einem Drittel noch nie eine Fortbildung besucht haben. Er erklärt uns, dass dies eine zielgerichtete Züchtung in einem so dicht besetzten Trachtgebiet in hohem Maße erschwert. Da Señor Cruz einen Lastwagen besitzt, übernimmt er zusätzlich die Funktion eines Zwischenhändlers und vermarktet seine Ernte und die seiner Nachbarn in Santa Cruz.



Zur Ameisenbekämpfung werden die Beutentische in ölgefüllte Dosen gestellt.

Vermarktungsprobleme

Viele Imkerfamilien verkaufen ihre Ernte über lokale Zwischenhändler, die allerdings etwa 20 % weniger zahlen als der lokale Imkerverband ADAPICRUZ (Asociación de Apicultores de Santa Cruz).



Ein frischer Schwarm sucht seinen Platz in abgestellten Beuten.

Der Verband zahlt 1,65 US-\$/kg und vermarktet die Ernte auch überregional (in den weiter entfernt liegenden Städten Cochabamba und La Paz). Der Verband nimmt die Waren aber nur in Kommission an, was bei der chronischen Geldknappheit der Neusiedler wenig geschätzt wird. Im departementalen Verband sind zehn örtliche Vereine organisiert, von denen sich drei in der Provinz Ichilo gebildet haben. Das Departement Santa Cruz ist übrigens die einzige Region in Bolivien, wo es ausgeprägte imkerliche Verbandsstrukturen gibt. Dieser Verband arbeitet eng mit Nicht-Regierungs-Organisationen zusammen, die teils über Entwicklungsförderung aus dem Ausland (unter anderem auch aus Deutschland) unterstützt werden.

Bienenhaltung als soziale Komponente

Wichtiges Ziel in der Arbeit dieser Nicht-Regierungs-Organisationen ist es, eine nachhaltige Landnutzung und mehr Ernährungssicherung bei den Neusiedlerfamilien zu erreichen. Beide Anliegen können mit der Förderung der Bienenhaltung vorangebracht werden. In einigen Projekten erhalten Neuumker bei Erstan-schaffungen finanzielle Hilfe (bis zu 50 %).



Walze zum Pressen von Mittelwänden.



Großimker auf einer Imkerei-Messe in Santa Cruz. Es werden Honig, Propolis und Pollen angeboten. Fotos und Diagramm: Daniel Heckert

Zusätzlich werden obligatorische Fortbildungskurse angeboten und neue Vermarktungswege erschlossen. Sehr hilfreich sind auch Überbrückungskredite, die den lokalen Vereinen die einheitliche Verpackung, die Lagerung und den Transport der Produkte ermöglichen. Auch wenn dieser Wirtschaftszweig nur eine Bevölkerung von etwa 800 Menschen erreicht, trägt er zur wirtschaftlichen Stabilisierung des Neusiedlungsgebietes bei.

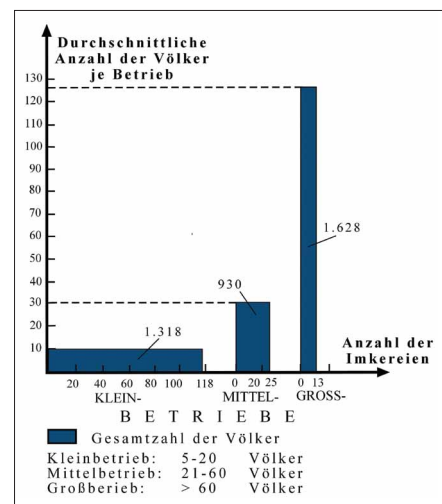
In einer wirtschaftsgeographischen Analyse aus dem Jahre 2005 kann Daniel Heckert belegen, wie erfolgreich diese Entwicklungsarbeit unter verschiedenen Aspekten ist:

- Im Schnitt konsumieren die Imkerfamilien 30 kg Honig im Jahr. Eine etwa gleich große Menge wird an die unmittelbaren Nachbarn weiter verkauft, was der Ernährungs- und Gesundheitssituation dieser Region zugute kommt.
- Die Bienenhaltung schafft Arbeit, vor allem auch für die Familienangehörigen: In Kleinbetrieben sind es im Schnitt 30 (in mittleren Betrieben 120, in Großbetrieben 200) Arbeitstage im Jahr, die mit einem Tagelohn von 3,70 US-\$ in die Kalkulation eingehen.
- Darüber hinaus ergeben sich jährlich betriebliche Gewinne, die bei den Kleinbetrieben bei 60 US-\$ (bei den mittleren bei 680 US-\$ und bei den Großbetrieben bei 1.630 US-\$) liegen.
- Die Obstbauern werden sich zunehmend der Bestäubungsleistungen der Bienen bewusst, da sich die Qualität der Zitrusfrucht-Kulturen (Pampelmusen, Zitronen, Apfelsinen etc.) erheblich verbessert hat.

Perspektiven

Nach unserer Einschätzung bedarf es nicht einer Ausweitung der Bienenhaltung in der Provinz Ichilo. Vielmehr muss diese

kaum 20 Jahre bestehende Bienenhaltung durch weitere Bildungsmaßnahmen fachmännischer gestaltet werden. Das erstreckt sich sowohl auf eine effektive Schädlingsbekämpfung als auch auf den Umgang mit Nachzucht und Jungvölkern. Vor allem ist es förderlich, gesicherte Absatzstrukturen aufzubauen und angemessene Verkaufserlöse für die Produzenten zu erreichen. Mit großem Respekt verabschieden wir uns von unseren bolivianischen Imkerfreunden. Sind sie doch in der Lage, unter schwierigsten Bedingungen mit einer sehr lebhaften Biene imkerlich erfolgreich und mit Begeisterung zu arbeiten.



Verteilung der Bienenvölker nach Betriebsgröße in der Provinz Ichilo, Ostbolivien.

Literatur

Heckert, Daniel: Bienenhaltung und ländliche Entwicklung in der Provinz Ichilo, Bolivien. Magisterarbeit der RWTH Aachen, März 2006, 103 Seiten.

Daniel Heckert und Wolfgang Schoop
Geographisches Institut der
RWTH Aachen
dheckert77@yahoo.de;
wolfgang.schoop@gmx.de